

unterschiedliche Auffassungen bestanden. Daß es noch heute Unklarheiten darüber gibt, beweist, daß die Genossen der Redaktion die Beschlüsse der Partei völlig ungenügend behandelt haben. Hier zeigt sich ein großes Versäumnis; denn schon auf dem 17. Plenum im Februar 1954 hat die Partei von allen Genossen gefordert, für eine breite Anwendung der Neuerermethoden zu sorgen.

Die politische Erziehungsarbeit wird in der Gruppe vernachlässigt. Bisher glaubten die Genossen, die Schwächen in der Parteiarbeit hauptsächlich durch organisatorische Maßnahmen beheben zu können. So lag der vor einigen Wochen durchgeführten Wahlversammlung ein Entschließungsentwurf vor, in dem als wichtigste Aufgabe das regelmäßige Durchführen von Versammlungen und das Aufstellen von Arbeitsplänen vorgesehen war. In der Diskussion um den neuen Gruppenorganisator wurde die Tendenz sichtbar, solche Genossen auf die Kandidatenliste zu setzen, die noch am wenigsten mit Funktionen „belastet“ waren. Aber der Gruppenorganisator hat sehr verantwortungsvolle Aufgaben. Ihm überträgt die Parteileitung die politische Führung seiner Gruppe. Daraus ergibt sich, daß er ein ideologisch starker Genosse sein muß, der große Partei- und Lebenserfahrungen besitzt. Er muß erkennen, wo die politischen Schwächen der Genossen seiner Gruppe sind und sie prinzipiell mit ihnen diskutieren. Die richtige politische Klarheit bei allen Genossen der Gruppe zu schaffen, das ist die Aufgabe, die dem Gruppenorganisator übertragen wird, und bei der ihn die Parteileitung weitgehend unterstützen muß.

Dazu gehört eine gut entwickelte Kritik und Selbstkritik in der Gruppe\*. Einige Genossen der Parteigruppe der Redaktion haben noch nicht die richtige Einstellung zu diesem wichtigen Entwicklungsgesetz unserer Partei. Sie sind noch nicht alle dazu erzogen, auf den Parteiversammlungen offen und mutig ihren Standpunkt darzulegen. Teilweise geschieht das außerhalb der Mitgliederversammlung, dabei sind sie sogar darum bemüht, daß die Parteileitung ihre Meinung nicht erfährt. Aber nur dann kann die Arbeit der Parteiorganisation zu großen Erfolgen führen, wenn die Parteileitung die Meinung aller Genossen kennt. Diesen Zustand nicht zu verändern, bedeutet, versöhnlerische Tendenzen in der Parteigruppe zu dulden. Die Versammlungen der Gruppe müssen zum Forum des Meinungsstreits werden. Nur dann werden die Genossen etwas ändern und Känder des Neuen sein, wenn sie ständig und unversöhnlich gegen alles Falsche kämpfen.

Die Parteigruppe in der Redaktion ließ es zu, daß das Redaktionskollegium sich bisher fast ausschließlich mit technisch-organisatorischen Fragen beschäftigte und nur selten Beratungen über die politischen Aufgaben der Redaktion führte. Es gab einige Mitglieder des Kollegiums, wie die Genossen Ulbrich und Bibach, die nicht mit dieser Arbeitsweise einverstanden waren, doch sie brachten ihre Meinung darüber nicht offen zum Ausdruck. Erst durch Anstoß von außen begann sich seit Anfang dieses Jahres die Arbeit des Kollegiums zu verbessern.

Ein Redakteur einer Bauernzeitung, der eng mit dem Leben im Dorfe verbunden ist, wird die politischen Probleme nicht einfach unter den Tisch fallen lassen. Wenn aber die Redaktion nicht durch Bauerhkorrespondenten in den Dörfern unserer Republik die Hand am Pulse unserer Landwirtschaft hält, und wenn selbst leitende Genossen der Redaktion, zum Beispiel Genosse Linz, nur selten mit werktätigen Bauern auf dem Lande sprechen, dann ist das ungesund. Niemand braucht sich dann zu wundern, wenn viele Artikel im „Freien Bauern“ über die Köpfe der Leser hinweggehen. Es ist deshalb sehr zu begrüßen, daß jetzt